

Bellevue

ANZEIGE

Kultur

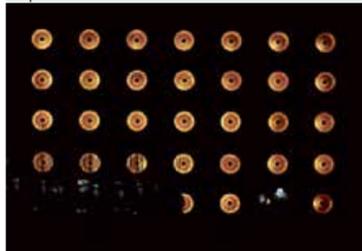


Welche Träume werden wahr?

Expertinnen aus der Psychoanalyse und der Schlafforschung erläutern die unterschiedlichen Methoden, Träume aufzulösen.

Mi, 12. Juni, 18.30 Uhr,
Helmhaus, Limmatquai 31, Zürich

Oper



Norma

Oper

«In dieser Oper hat sich Bellini entschieden auf die grösste Höhe seines Talentes geschwungen», befand kein Geringerer als Richard Wagner, der sich von Bellinis Melodiebögen immer wieder inspirieren liess.

Mi, 12. Juni, 19.00 Uhr,
Opernhaus, Theaterplatz, Zürich

Konzert



Kris Kristofferson

Rock, Folk, Country

Kris Kristofferson, der eigenwillige Sänger, Songwriter und Schauspieler mit der unverkennbaren Rasselstimme wird im Theater 11 von der legendären ex-Merle Haggard-Band «The Strangers» begleitet.

Mi, 12. Juni, 20.00 Uhr,
Theater 11, Thurgauerstrasse 7, Zürich

Der Regenmacher

Theater, Komödie

Der Regenmacher ist ein Träumer, der daran glaubt, dass der Mensch die Wirklichkeit kraft seiner Einbildung zu verändern imstande sei.

Mi, 12. Juni, 20.00 Uhr, SommerTheater,
Stadthausstrasse 8a, Winterthur

50 Jahre Mensch auf dem Mond

Führung

Vor 50 Jahre endete die Zeit des Wettrennens im All mit einer der bisher monumentalsten Grenzübergreifungen.

Mi, 12. Juni, 21.00 Uhr,
Sternwarte Urania, Uraniastrasse 9, Zürich

Agenda

Konzert

Emilia Anastazija

Mi, 12. Juni, 20.00 Uhr,
Pop, Soul, R'n'B, Barfussbar,
Stadthausquai 12, Zürich

Carte Blanche Lukas Traxel

Mi, 12. Juni, 20.30 Uhr,
Jazz, Laborbar, Schiffbaustrasse 3, Zürich

Die Nacht der blauen Büffel*

Mi, 12. Juni, 21.00 Uhr,
Klassik, Kunstraum Walcheturm,
Kanonenstrasse 20, Zürich

Theater

Young Frankenstein

Mi, 12. Juni, 20.00 Uhr,
Musiktheater, Musical Comedy, Theater
am Hechtplatz, Hechtplatz 7, Zürich

Ich weiss nicht, was ein Ort ist, ich kenne nur seinen Preis

Mi, 12. Juni, 20.00 Uhr,
Schauspiel, Schauspielhaus Pfauen,
Rämistrasse 34, Zürich

Peter Honegger – Der Anfänger

Mi, 12. Juni, 20.15 Uhr,
Show, Zauberkunst, Theater Stok,
Hirschengraben 42, Zürich

Ausstellung

Bally

Do, 13. Juni, 10.00 Uhr,
Gestaltung & Architektur, Museum für
Gestaltung, Pfingstweidstrasse 96, Zürich

Olivier Mosset – Tutu

Do, 13. Juni, 11.00 Uhr,
Kunst, Haus Konstruktiv,
Selnaustrasse 25, Zürich

Insekten – lebenswichtig

Do, 13. Juni, 11.00 Uhr,
Zoo & botanische Sammlungen, Zoologisches
Museum der Universität Zürich,
Karl Schmid-Strasse 4, Zürich

Sonstiges

Frauen im Tourismus

Mi, 12. Juni, 17.30 Uhr,
Diskussion, Karl der Grosse,
Kirchgasse 14, Zürich

Grüne Dächer und Fassaden

Mi, 12. Juni, 19.00 Uhr,
Vortrag, Stadtgärtnerei – Zentrum für
Pflanzen und Bildung, Sackzelg 27, Zürich

Konkrete Poesie ist einfach

Mi, 12. Juni, 19.00 Uhr,
Kultur, Buchvernissage,
Kosmos, Lagerstrasse 104, Zürich

Veranstaltung mit * wurde über eventbooster.ch gebucht. Jetzt Event eintragen und bewerben.

Tages-Anzeichner

Der tägliche Comic-Streifen.
Auch online: comic.tagesanzeiger.ch



Stadtgeschichten

Slavas Zopf

An einem Brunch über Pfingsten ass ich von einem selbst gemachten Zopf, er war einen Hauch luftiger und süsser als die üblichen selbstgemachten. «Ein Rezept vom Balkan», sagte unser Gastgeber. «Von diesem Starkoch?», fragte ich, «wie heisst er, war mal Koch des Jahres, Nenad?» – «Nein, von Slava», sagte der Zopfbäcker, «sie ist eine Bloggerin.» Er habe sie auf Facebook entdeckt, «Slava Kochen und Backen leicht gemacht» heisst ihre Seite; schöne Grafik, luftig und süss wie Slavas Zopf. Über ihr Leben erfährt man wenig, ausser dass Slava in den frühen 60er-Jahren in Serbien geboren und in Deutschland aufgewachsen ist. Heute arbeitet sie in einer Parfümerie, hat einen guten Mann und erwachsene Kinder.

Der Zopf war gut, aber andere Zöpfe sind es auch. Trotzdem ging mir Slava nicht aus dem Kopf. Ich scrollte mich durch ihre Rezepte, Köstlichkeiten aus der ganzen Welt, aber mit einer Verankerung im serbischen Raum, Spiessli



und Backwaren aus der Donau-Monarchie. Slavas Rezepte sind aber keine Folklore, sie kocht bloss etwas anders, ihr Geschmack ist in einem serbischen Haushalt geformt worden, und jetzt erzählt sie uns, wie sie es macht, sie kommuniziert mit uns allen, über die Kanäle, die ihr offenstehen.

Slavas Blog ist ein Zeichen, dass die Menschen vom Balkan in unserer Gesellschaft angekommen sind. Lang waren sie geduldet, die Ex-Jugoslawen, argwöhnisch beobachtet. Respekt zollte man ihnen, wenn sie Ärztinnen waren oder Wissenschaftler oder Fussballer oder Künstlerinnen, dann galten sie als integriert.

Und wenn diese Menschen aus alten Zeiten erzählten, von Tito, vom Balkankrieg, von Milosevic, von ihrer Flucht, vom Frauenbild in ihrer Kultur, dann waren das die ernstesten Themen, die man von ihnen hören wollte. Slava hingegen redet über Alltäglichkeiten, über Rezepte, übers Kochen, und genau das ist paradoxerweise das Überraschende. Slava ist wie die jungen Frauen aus der Agglomeration, die jedes Wochenende bei H&M an der Bahnhofstrasse einkaufen.

Und obwohl Slava in Serbien auf die Welt gekommen ist, erinnert sie mich an die beiden Fussballer mit Wurzeln in Kosovo, die an der Weltmeisterschaft mit dem Zeichen des Doppeladlers ihre Tore für die Schweiz gefeiert haben. Sie waren da, überschwänglich, voll und ganz. Nicht nur als geduldete Fussballer, sondern als Menschen, mit allem, was zu ihnen gehört. Angekommen, integriert. Ein Jahr ist das her.

Miklós Gimes

Arbeitslos wegen der Liebe

Migration Warum klappt die Arbeitsintegration von qualifizierten Zugezogenen selten gut? Eine Podiumsveranstaltung geht der Frage nach.

Shara Hofmann lernt die Liebe ihres Lebens in Schweden kennen. Zwei Jahre lang besteht die Fernbeziehung zwischen ihr und dem Schweizer mehrheitlich aus nächtelangen Telefonanrufen. Nach dem Heiratsantrag zieht das Paar 2015 in die Schweiz. «Ich war motiviert, Deutsch zu lernen, damit ich mich bald in der Schweizer Gesellschaft integrieren kann», sagt Hofmann. Innerhalb eines Jahres lernt sie die Sprache fließend. Von diesem Erfolg motiviert, macht sich die gelernte Sozialarbeiterin auf Jobsuche. Sie schreibt Bewerbungen, wird abgelehnt. Deutsch zu schlecht, das Diplom nicht anerkannt. Sie absolviert ein Praktikum, lässt für 4000 Franken ihre Papiere bestätigen. Wieder bewirbt sie sich, wieder wird sie abgelehnt. «Ich hatte mit der Zeit das Gefühl, dass ich nie genüge, egal was ich tue», sagt Hofmann. Besonders irritiert Hofmann, dass sie damals als Flüchtling nach Schweden gekommen ist und innert zwei Jahre in der Berufswelt Fuss fassen konnte. «In der Schweiz scheint es hingegen keine definierten Wege zum Beruf zu geben», sagt sie.

Liebe über Grenzen hinweg

So wie Hofmann ergeht es vielen, denn 36 Prozent der Ehen in der Schweiz werden zwischen Menschen unterschiedlicher Staatsangehörigkeit geschlossen. Um diese Paare zu unterstützen, hat sich vor bald 40 Jahren die IG Binational formiert. «Die ersten fünf Jahre sind für Neuankommlinge die schwierigsten», sagt Vorstandsmitglied Catherine Aubert. So sei das Aufenthaltsrecht der Neuankommlinge an die Ehe gebunden, was die Paare stark voneinander abhän-



Wer für die Liebe in die Schweiz zieht, findet oft keinen Job. Zeichnung: Rudolf Lambert

gig macht. «Auch müssen die meisten von ihnen sprachlich und beruflich nochmals praktisch bei null anfangen», sagt Aubert. Dies auch, da ihnen Hürden wie beispielsweise die teure Diplomanerkennung in den Weg gelegt würden. «Wir beobachten, dass immer besser ausgebildete Migranten kommen, die trotzdem Mühe haben, eine Arbeit zu finden, der ihrer Vorbildung und Erfahrung entspricht», sagt Aubert.

In Form einer Podiumsveranstaltung möchte die IG Binational über die Herausforderungen der Immigrierten diskutieren. Dabei soll die Berufsintegration im Zentrum stehen. Was für Tipps gibt es da? Aubert rät, dass Neuan-

kömmlinge in die Welt der Vereine und der Freiwilligenarbeit eintauchen oder auch mal auf Fremde im Bus oder beim Einkaufen zugehen. «Da kann man sich vernetzen», sagt Aubert. Und dieses Vitamin B helfe dann später auch bei der Jobsuche.

Die Veranstaltung findet anlässlich des «Loving Days» statt, der die Liebe über Grenzen hinweg feiern will. «Deshalb wollen wir morgen auch mit Musik und Apéro noch etwas feiern.»

Sarah Fluck

Podium, heute 12. Juni 2019, 19–21 Uhr,
Kirchgasse 13, 8001 Zürich.



Auch wenns zieht: Tobias Brunners Granitblock eignet sich zum Beispiel hervorragend, um eine Tür offen zu halten. Foto: Urs Jaudes

Plötzlich Kunst

Design Miami Tobias Brunner besass einen praktischen Granitblock. Bis der zur Kunst erhoben wurde. Jetzt muss ihn der Zürcher Designer eine Woche lange entbehren: Sein Beschwerer ist in Basel ausgestellt.

Nicola Brusa

Manchmal fehlt nur wenig, um einer Sache das nötige Gewicht zu verleihen. Im Fall der Ausstellung «Objects with Love» der Zürcher Designerin Connie Hüsler waren es gut fünf Kilogramm: Sie beschwerten diese Woche die hundert Quadratmeter Ausstellungsfläche an der Design Miami in Basel, auf denen Hüsler 46 ihrer liebsten Objekte zeigt. 46 Objekte, die sie «mit Liebe ausgewählt, adaptiert, gesammelt, arrangiert und kuratiert» hat, wie es im Ausstellungsbeschriftung heisst.

Nummer 4 ist das Objekt «5 kg», ein Granitwürfel mit gelbem Griff. Entworfen hat ihn Tobias Brunner (28), Industriedesigner in Zürich.

Dass diese Geschichte bei Connie Hüsler beginnt, ist kein Zufall. Sie entdeckte Brunners Designobjekt, das zuvor einfach ein Stück Stein war. Ein praktischer Beschwerer im Atelier, der immer dann zum Einsatz kam, wenn Tobias Brunner eine Hand fehlte: bei Klebearbeiten, wenn er das Atelier lüftete, wenn die Tür offen bleiben sollte, wenn er beim Fotografieren einen Reflektor fixieren musste. Immer dann war

der Steinklotz da und schwer, ein praktisches Werkzeug. Brunner erhielt den Stein einst von seinem Atelierkollegen, einem Steinbildhauer – Kunstabfall, der im Moment, als Connie Hüsler durch das Bureau Brunner am Zürichberg schlenderte, um mit Tobias Brunner über seine Arbeiten zu diskutieren, von einem Moment zum nächsten selber Kunst wurde. «Ich zeigte ihr einen Stuhl, eine Lampe, Sachen, an denen ich seit Jahren arbeitete», erzählt Brunner. «Und dann frage sie: Was ist das?» Ein Beschwerer halt, ein Stein mit einem Griff. «Sie hielt es für herausragend.» Er sollte den Beschwerer doch überarbeiten, sie wolle ihn dann in Basel zeigen.

Der umgekehrte Weg zum Design

So wurde aus dem Gebrauchsgegenstand ein Designobjekt. Und Brunner begann, sich Gedanken zu machen. Ihm kam Tony Smith in den Sinn, der bei jedem Gegenstand Prinzip, Form und Funktion in einen Zusammenhang stellte. Das Prinzip ist einfach: Ein Stück Stein, eine Masse, erhält dank eines Henkels eine Funktion. Die Form des Henkels beschäftigte Brunner dann eine Woche lang. «Ich war selber überrascht,

wie schwierig es ist, einen Griff zu designen», sagt er. Da gab es viele Parameter, die er unterschätzt habe. «Erstaunlich, wie viele Versuche es brauchte, um sich der endgültigen Form anzunähern», einer Form, die logisch sein musste, funktional und seinem Anspruch an die Gestaltung genügen. Das sei eine interessante Auseinandersetzung gewesen, findet Brunner. Auch, weil die Entstehung des Beschwerers seinem «normalen» Arbeitsablauf entgegengesetzt verlief, da er sich die Gedanken über Gestaltung und Form von einem bestehenden Objekt aus machte.

Tobias Brunners Beschwerer ist ein Zufallsobjekt, das jemand entdeckt hat und das so einen (anderen) Wert bekam, als er selber ihm beigemessen hatte. Obschon es seiner Philosophie – oder seiner Idee – von gutem Design durchaus entspricht. Er finde «Werkzeuge fürs Leben» einen guten Ausdruck, um Design im Allgemeinen und gutes Design im Speziellen zu beschreiben. «Es muss nicht das Nonplusultra-Kunstobjekt sein», findet Brunner, «es darf durchaus bescheiden ausfallen, soll aber im täglichen Leben ein Werkzeug sein, das seine Aufgabe erfüllt und gleichzeitig Spass

macht, wenn man es anschaut.» Als Beispiele für solch gelungene Werkzeuge nennt er – «natürlich, ein Klassiker» – den Sparschäler Rex. Als «Masterpiece» bezeichnet er die Tischleuchte Tizio von Richard Sapper. Da stecke vor allem technische Innovation hinter dem gelungenen Design: Der Strom läuft über das Gerüst, es hat keine Kabel. Und dann ist da noch der Ulmer Hocker von Max Bill, simpel und überzeugend, entworfen aus einem Bedürfnis: eine portable Sitzgelegenheit, die auch noch kleiner Schreibtisch sein kann. Ein U aus Brettern, verbunden mit einer Querstange.

Manchmal braucht es etwas Grösseres, um einem kleinen Gegenstand das richtige Gewicht zu verleihen. Bei Tobias Brunner ist es der Kontext: Sein Beschwerer steht auf einer grossen Ausstellungsfläche inmitten kleiner Gegenstände von zum Teil ganz grossen Designern. Darunter zwei von Brunners persönlichen Stars: die Brüder Erwan und Ronan Bouroullec.

Der Beschwerer ist bis Sonntag, 16. Juni, an der Design Miami in Basel ausgestellt. bureaubrunner.ch; objectswithlove.ch; basel2018.designmiami.com

B-Side

Liebe Schweizerische Bundesbahnen, ...

Amt für Mitgefühl I ... ihr habt mich genervt, und das ärgert mich. Eigentlich fand ich euren Zugservice (mindestens) ziemlich gut, und ich verwarfte mich bisweilen hartnäckig dem Volkssport namens «SBB-Hetze» – aber dann löste ich in eurer App ein Billett von Zürich nach Uster.

Dank dem Swiss Pass kennt ihr mich bestens. Ihr wisst, dass ich ein Halbtax besitze, ihr wisst, wann ich ein Ticket auf meiner App gelöst habe, und ihr wisst, dass ich ein ZVV-Zonen-Abo für die Stadt Zürich besitze. Das ist so gespeichert, das ist so vermerkt, das ist – abgesehen von ein paar Datenschutzbedenken meinerseits, die ich aus Bequemlichkeitsgründen jeweils schnell wieder abstreife – so weit, so gut. Zum Problem wird all das, wenn diese Bequemlichkeit durch das Verhalten von euch gestört wird ... wie geschehen auf meiner Reise nach Uster.

Die Zeit war knapp, das Billett musste rasch gelöst sein. Also hopp, Verbindung in der App angewählt, wisch nach links, und schon sind die Billettoptionen da. An diesem Punkt, liebe SBB, beginnt das Unverständnis, das Misstrauen, die Wut. Euer erster Vorschlag: 5 Zonen, gültig 2 Stunden, 5.40 Franken. Mein Zonenabo? Wird von eurer App einfach ignoriert. Erst beim zweiten Vorschlag, dem Anschlussbillett, (er)kennt ihr es dann plötzlich und rechnet es ein: 3 Zonen, gültig 1 Stunde, 3.40 Franken.

Diese – ich nenne es jetzt mal so – «Falle» kannte ich bereits, da ich deswegen schon einmal zu viel für ein Ticket bezahlt hatte. Gekonnt wählte ich also Option zwei. Jetzt noch kurz «Hin und zurück» angewählt, das Billett gekauft – und 10.80 Franken bezahlt. Moment! 10.80 Franken? Das war zu viel! Während meiner Fahrt Richtung Uster ging ich den Kauf nochmals Schritt für Schritt durch. Und dann, liebe SBB, war ich plötzlich Teilnehmer des Volkssports. Tippt man nämlich auf «Hin und zurück», entscheidet sich eure App spontan, meine gespeicherten Daten zu ignorieren – und wählt keck die Variante «Tageskarte ohne Anschlussbillett». Der zweite, noch teurere Vorschlag ist ein ZVV-9-Uhr-Tagespass (13 Franken). Und erst die dritte Option ist die gewünschte (und korrekte!) Anschluss-Tageskarte für 6.80 Franken.

Liebe SBB, trotz viel Motzerei seitens der Schweizer genießt ihr gerade bei diesen auch viel Vertrauen. Wer aber damit wirbt, dass es die Billette nirgends günstiger als in der App gibt und es dann nicht schafft (oder gar nicht schaffen will?), mir die günstigste reguläre Option vorzuschlagen, der hat sich etwas Zorn redlich verdient – selbst wenn mich das selber ärgert. (sip)

Sehr geehrter Monsieur (sip), ...

Amt für Mitgefühl II ... gerne möchten wir Sie weg aus dieser SBB-Wutspirale wieder auf die Non-Bünzli-Seite ziehen. Deshalb offerieren wir Ihnen (gratis natürlich) eine Runde des Partygames «Kampf gegen das Bünzlitum». Auch wenn wir um den Sieg zittern. (saf)